

tioniert haben. Aber es hat keinen Wert, diesen Fakten den Kopf nachhängen zu lassen. Aber es bleibt tragikomisch, daß man in Saint-Germain die deutschredenden Alpenländer und Wien für ihre Indolenz büßen läßt, ihre Bedeutung als aktive Kriegsschulder so grotesk übertreibt, weil sie nichts weiter taten als zuschauen und den alten Kaiser für einen braven Mann hielten drei Menschenalter lang. Während in der Beamtung, der Verwaltung, der Regierung und der Armee des zisleithanischen Österreich mindestens so viel Polen, Kroaten, Tschechen und Slowenen tätig waren als Deutschösterreicher. Man lese nur die Namen der höheren Offiziere und Heerführer nach. Und die Beamtenregister der letzten zehn, zwanzig Jahre vor dem Kriege; auf einen deutschen Namen kommen immer fünf nichtdeutsche.

Nicht daran, daß alle diese Nationen, die jetzt ihr eignes Staatswesen haben, außerstande gewesen wären, ein gemeinsames übernationales zu bilden, nicht daran ging die alte Monarchie, als ein nach und neben der Schweiz schönes Beispiel eines übernationalen Staates, zugrunde, sondern an dem Widerstand einer Dynastie und deren Hausinteressen. Seit gut dreißig Jahren traute sich niemand diesem alten Kaiser was anderes zu sagen als das, wovon er wußte, daß es dem alten Mann angenehm zu hören war. Die Monarchie ging daran zugrunde, daß ihr Monarch drei Generationen überlebt und nicht gehört hat. Ohne den Krieg würde er ja heute noch regieren, wenn er das Leben hätte.

Man gab in Saint-Germain den Be-

wohnern des Ländchens Österreich eine Schuld, ohne ihnen damit viel weh zu tun alles in allem. Nicht zu raten, was und ob Österreich mit dem Anschluß an Deutschland geholfen gewesen wäre. Wahrscheinlich hätte es bei seinem Mangel an Rohstoffen irgendeine nennenswerte Wirtschaft gegenüber dem wirtschaftlichen Impetus und der Arbeitsenergie Deutschlands nicht behaupten können, wäre ein kümmerliches Bauernländchen mit einer riesigen Stadt geblieben, also das, was es heute ist und durch die Schuld von Saint-Germain zu sein behauptet. Kein Zweifel, daß Österreich kein glückliches Staatsgebilde ist oder noch ist. Aber man muß auch sagen, daß Österreich so gut wie nichts getan hat, das zum etwas Bessern zu ändern. Die Sozialdemokraten, die erst die Macht hatten, verloren sie, weil sie gegen das Genfer Abkommen und für die Vereinigung mit Deutschland waren. Die Großdeutschen bekamen von Berlin her abgewunken und gingen nach rechts Geschäfte machen. Die christlich-sozialen Kleinbürger und Bauern vertrugen die rigorose Sauberkeit ihrer Führer Kienböck und Seipel nicht, die sparen und wirtschaften wollten, drängten sie ab und gaben sich andere Führer, und deren Politik ist, daß „etwas für Österreich geschehen müsse“. Man verbreitete so etwas wie die Idee einer Donauföderation, einer Zollunion, einer Währungsgemeinschaft mit dem bankrotten Ungarn, und alle Nachfolgestaaten protestierten. Steht es nun wirklich so schlimm mit Österreich? Von seinen Staatsfinanzen kann man das nicht sagen; dank der Genfer Sa-